Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 28

Artikel: Protestantische Inquisition
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443918

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aphoristisches Charivari.

Früher begrüßte man in Zürich die Teilnehmer an den politischen Versammlungen mit den Worten: Meine lieben werten Bürger! Jetzt müßte man bald sagen: Meine lieben Würtenberger!

Um zu Vermögen zu kommen, muß man sich, so lange man nichts hat für reich ausgeben und wenn man reich geworden ist, sich recht arm stellen.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch — wenn er Geld will borgen.

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Und doch bekommt manches Gewissen Hühneraugen davon.

Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,
Wem fehlet der Humor,
Der bleibt an Herz und Magen krank,
Sein ganzes ödes Leben lang
Und stirbt als dummer Thor.

Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig — besonders guter Kirschengeist, gebraucht man ihn inwendig.

„Der Weg von der Erde zu den Sternen ist nicht eben" sagte Seneka. „Aber umgekehrt gilt das Gleiche" sagte Herr Sürpfli, als er vom Sternen heimwankte.

Aus einem Saulus ist schon oft ein Paulus geworden — Wozu gäbs Amtli denn oder die hohen Orden?

Ein Herz das sich mit Sorgen quält
Hat selten frohe Stunden —
Wer sich Xanthippe zur Frau erwählt
Hat dies sehr schwer empfunden.

Was du auch tust, tu es klug und bedenke das Ende —

Aber geht es doch schief, dann wasche in Unschuld die Hände.

„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen!„

Sprach Luter einst. Heut' sagt es der Studio beim Examen.

Nach dem Essen sollst du stehn
Oder tausend Schritte gehn.
Kann man sich aber ein Auto leisten,
Fährt man spazieren dann zumeisten.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die langen Gassen brausend fort? —
Gehts an die Urne um zu stimmen? Nein!
Das Volk strömt in den Zirkus Sidoli hinein

Wo ein Aas ist, sammeln sich die Adler —
Auf zehn Automobile kommt jetzt nur noch ein Radler.

Der Zweck heiligt die Mittel —
Durch Mittel kommt man zum Zweck;
Es trägt Mancher seidene Kittel,
Darunter ein Herz von Dreck.

„Gazetten müssen nicht geniert sein" —
So sprach einst der alte Fritz.
In Bern dagegen hält man dies
Für einen faulen Witz.

Gewöhnlich glaubt der Mensch,
Wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen —
Doch wird der Glaube oft sehr bald zerstört.
Wenn Worte wie die Faust aufs Auge passen.

Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last —
Der schwerste Stand jedoch hinieden
Ist, wenn der Ehestand nicht paßt.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht —
Doch lügt man so mit Zuversicht,
Daß Balken krachen, Eisen bricht,
Dann glaubt man jedem Lügenwicht
Und nimmt für Wahrheit was er spricht.

Zuviel Kuchen verdirbt den Magen,
Zuviel Glück ist auch schwer zu ertragen.
Der Mensch am besten dann gedeiht.
Kriegt beides er — von Zeit zu Zeit.

Wenn ein junger Komponist den ganzen Tag Melodien aus den beliebtesten Opperetten vor sich hersummt, kann man Hundert gegen Eins wetten, daß er am Komponieren einer Operette „herummacht."

Der echte Dichter konnte früher nur mit Mühe den Parnaß erklimmen; heute ist der ganze Berg schon von den Dichterlingen besetzt.

Der ärgste Schreier in der Ehe war früher vielleicht ein stiller Verehrer seiner Frau.

Die kleinen Alltagssorgen graben uns tiefere Falten in die Stirne als die großen Gedanken.

Aus Marokko.

Für dich, du hoher Bundesrat
Erklingt heut eine Ode,
In Tanger sitzt ein Eidgenoß
Und mopst sich fast zu Tode.
Er fragt sich selbst: „Was tu ich hier,
Die Gegend dekorieren?
Nenn ich mich Chef der Polizei,
So muß ich mich blamieren!"
Du hast dem Mann, o Bundesrat,
Das Süpplein eingebrockelt,
Sieh, wie er in Marokko nun
So tat- und nutzlos höckelt!
Zieh dir aus deinem weisen Streich
Nun eine gute Lehre
Und laß das Großmachtspielen sein,
Es bringt der Schweiz nicht Ehre!
Bevor du wagst, erwäge erst
Mit reiflichem Bedenken,
Die Obersten des Militärs
Tu nicht so leicht verschenken.
Es gibt dir heute einen Rat
Ein Nebelspaltersänger!
„Nimm unsern Landsmann doch
Blamore ihn nicht länger!" [zurück,

Protestantische Inquisition.

Zur Zeit der Inquisition
War billig noch das Holz im Preis,
Da sah man Scheiterhaufen loh'n
Zu Gottes höchster Ehr' und Preis.
In Spanien war geläufig gar
Autodafe' zu jener Zeit,
Wo Inquisitor damals war
Des Peter Arbues „Heiligkeit! . . "
Verziehen hats die Nachwelt jetzt
Denn ach! — der Ärmste war ja blind!
Doch wie man Jatho zugesetzt
Im Consistorium — ich sind'
Der Unterschied, er leuchtet ein —
Er fällt zu Arbues Lasten schwer
Die Herren woll'n ja sehend sein —
Doch sind sie blinder noch als er! . . .

Automobilverbote.

Ueberall im Schweizerlande
läuft der biedre Bürger Sturm
gegen eine Autlerbande,
und der Lärm, der ist enurm.

Rein verbieten wollen sie das
Auto in dem schönen Land.
Stellt euch vor, ihr Lieben, wie das
mancher Autler nun empfand.

Wenn sie stinken, wenn sie stäuben
was kein Mensch sehr gerne riecht,
kann man sich darob vertäuben;
doch verbieten — kann man's nicht.

Stinken sie — nun ja, die Gase
sind durchaus kein Hochgenuß,
doch man halte zu die Nase,
und was gehen muß, das muß.

Und die Hast und das Getute?
Manchen hat das abgekühlt;
doch sie haben eines Gute:
daß man seine Nerven — fühlt.

Ja, man sage, was man wolle
und in irgendwelchem Ton:
Wenn man sie nicht fühlen solle,
sagt, was hat man dann davon?

Wau—u!

Kleiderreform.

Es wurde konstatiert und ward Beschluß:
Die Männerkleidung sei zum Überdruß.
So sei es nötig und nicht zu umgehen,
sich nach Ersatz für diese umzusehen.

Es schlossen alsdann nun aus diesem Grund
an siebzig Herren einen neuen Bund,
den neuesten Gedanken auszuführen
und an der Kleidung rumzureformieren.

Kein Kleidungsstück erfülle seine Pflicht.
Es passen Weste, Hemd und Hose nicht,
von Rock und Kragen gar nicht erst zu reden;
die ärgern sowieso tagtäglich jeden.

Der Lärm der neuen Bündler war enorm.
Einstimmig schrien alle nach Reform.
So sieht man sie nun wohl in Jahr und Tagen,
den Schönen gleich Reformbekleidung tragen.

Eine Leuchte der Wissenschaft?

Man sah sonst mit gerechtem Stolze
„Alt Heidelberg", zu dir empor,
Indessen, was am grünen Holze
Dort jüngst geschah — es kommt mir vor
In uns'rer Zeit als wüster Traum,
Denn Menschenwitz erfaßt ihn kaum!

Ja, in der Tat — zum Teufelholen
Ist's, was ein sonst gelehrter Mann
Hat angetan „Ruperto-Carolen"
Es hört sich wie ein Märchen an:
Sich selbst — samt Wissenschaft vergaß er
Dort im Duell Professor Strasser!

Es führte ihn zu Differenzen
Mit zwei Kollegen eine Sach' —
Für die man unter Exzellenzen
Sich nicht so plötzlich steigt aufs Dach;
Doch unbesonnen, äußerst schnell
Griff Strasser drüber zum Duell!

Was hohe Geister sonst bekämpfen
Des Faustrechts bübische Manier
Und jeden Streit in Minne dämpfen,
Hier wurde es vergessen schier;
Ein schlechtes Beispiel, will mich däuchen,
Den künftigen Studentbräuchen!

Periander.

Der Dreckfehler.

Gefährlich ist's die Wut zu wecken
von irgend einem Menschenkind;
denn oft nimmt dieses einen Stecken
und haut dir eines auf den — Kopf.

Ich meine nun (das ist natürlich,)
dies letzte etwas deutsche Wort,
durchaus und absolut figürlich
und fahr' in der Betrachtung fort.

Es ist nun einmal unerläßlich,
daß man Druckfehler korrigiert.
Scheint's auch am Anfang manchmal späßlich,
am Ende ist man doch lakiert.

Drum hüte man sich vor dergleichen
und mache nie aus Druckerei
um Lustigkeiten zu erreichen
auch nur im Spasse Dreckerei,

Johannis Feuer.

An Anastasia Lisebethli, Netti Eiertätsch.

Epistel eines alten Junggesellen.

Daß du einst tapfer widerstanden
Gott Amor und mich nicht gefreit,
Dankt dir noch heut', der frei von Banden
Der sogenannten Häuslichkeit.
So blieben glücklich wir enthoben
Der lästigen Verlobungszeit;
Wir brauchten nichts uns zu geloben
In Zeit und alle Ewigkeit.
Fern blieb von zärtlichen Verwandten
Das schon uns drohende Rosenjoch,
Ich weiß von keiner deiner Tanten,
Und deine Mutter schätz' ich noch!
Nicht stört in traulichem Geplauder
Nach trock'nen Windeln uns ein Schrei!
Wir wurden nie gepackt vom Schauder,
Daß heut' die Miete fällig sei.
Sei froh, daß wir uns nicht verbunden
Zur Lebensfahrt im Doppeltrab.
Ich selbst, — ich freu' mich unumwunden,
Daß ich dich nicht — geehlicht hab'!

Zur Luftschiffahrt.

Was rollt der Papst so wild die Augen,
Was steht zu Berg sein spärlich Haar?
Warum erstarret in Entsetzen
Mit ihm die frohe Freundesschar?
Luftsiegler nahmen wie's verlautet
Schnurstracks zum Vatikan den Lauf,
Um an dem heil'gen Ort zu landen,
Na! da hört sich Verschiedenes auf!
Ja diese Flieger sind halt Racker,
Die haben was in der Gewalt,
Und nehmen nächstens ganz gemütlich
In Feltungshöfen Aufenthalt.
Und führt ihr Weg sie zu den Türken
Dann flattern sie mit schlauem Sinn,
Nach dem berühmten Sultansharem
Und sitzen plötzlich mitten drinn.
Vor ihrem Blick wird kein Geheimnis,
Kein Eisentor mehr sicher sein,
Und gilt es etwas auszuschnüfeln
So stecken sie die Nase drein.
Den wackern Petrus zu umgehen
Ist ihnen schließlich auch noch gleich,
Sie schweben ohne ihn zu achten,
Direktement ins Himmelreich. W.